

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herr W. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgeben werden. Neueste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Cilli, Rathhausgasse Nr. 3, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers (und Redactors): 11—12 Uhr vormittags (im Ausnahmefall von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfaßter dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei des Herrn Feilz Nach bereitwillig erteilt.

Nr. 97

Cilli, Donnerstag, den 5. December 1895.

XX. Jahrgang

Die Landtagswahlen in Deutsch-Böhmen.

Der neugewählte Landtagsabgeordnete des Bezirkes Eger, Carl Fro, veröffentlicht in den „Unverfälschten Deutschen Worten“ eine Erklärung, die wir in Folgendem auszugsweise wiedergeben.

Wir fühlen uns als deutsch-nationales Blatt umso mehr dazu verpflichtet, da wir annehmen, daß die übrigen deutsch-nationalen Provinzblätter diese — insbesondere in Hinsicht auf die Stellung zu den Wiener Antisemiten — bemerkenswerthe deutsch-nationale Äußerung kaum abdrucken werden.

„Das Wahlergebnis in Eger hat nach verschiedenen Richtungen hin auch seine ganz besondere Bedeutung.

Unter Beihilfe einiger von Schönerer abgefallenen Streber und antisemitischer Geschäftsleute*) hatte sich in den letzten Jahren in Wien eine politische Gesellschaft zusammengefunden, die es sich zur Aufgabe setzte, die in den achtziger Jahren von Schönerer mit so elementarer Gewalt als Ergebnis nationalen Fühlens in's Leben gerufene antisemitische Bewegung ihres nationalen Charakters zu entkleiden und immer mehr für die Volksthumlichmachung einer international-christlich-clericalen Richtung, der der wahre Nationalismus ein Greuel ist — auszunutzen. Als sich dann nach der gerichtsbefehlsmäßigen „Unschädlichmachung“ Schönerer's noch ein schlaues Advocat und begabter Volksredner**) zum Sprecher dieses national kraftlosen Antisemitismus aufwarf und ein anwiderndes Byzantiner- und Patentierreichthum als Leimspindel für feige Strebernaturen ausstreckte, — da hielt man den

Zeitpunkt für gekommen, der Bevölkerung die von Schönerer vertretenen nationalen Grundsätze als chauvinistische Fantastereien und den Bahnbrecher des Antisemitismus in der Ostmark als einen „abgethanen Politiker“ hinzustellen, welchen Leute, die im politischen Leben Erfolge erreichen wollen, nicht ernst nehmen könnten. Die sogenannte „Wiener Bewegung“ sollte maßgebend für die ganze judengegnerische Bewegung in der Ostmark werden. Antisemitische Wize und Versammlungs-„schlager“ sollten die klaren nationalen und damit antisemitischen Grundsätze der verhassten Schönererpartei verdrängen, und es fanden sich auch charakterlose Streber genug, die es für angezeigt hielten, angesichts dieser ungefährlicheren und mehr Aussicht auf Ehrenstellen u. A. bietenden Richtung, ihren nationalen Treuschwur zu brechen und dem schwarzelben Scheinantisemitismus in Erhoffung der Lehensgaben Vasallendienste zu leisten. Andere wieder stellten ihr Talent und ihre politische Begabung aus reiner politischer Besserwifferei und als „politisch kluge Leute“, wie sie sagten, in selbstloser Weise dieser verwaschenen und verschwommenen, angeblich „christlichen“ Partei zur Verfügung. — Diejenigen, die so viel Charakterfestigkeit und Charaktertätigkeit besaßen, daß sie dem Erwecker des nationalen Gedankens unter allen Umständen und unbedingt die Treue hielten, — wurden als Thoren, dumme Leute und mit einem „thierischen Heerdentrieb“ behaftete Menschen hingestellt. —

Und nun tritt plötzlich so ein „Unbedingter“ so ein „politisch Unkluger“, so ein unmoderner Mensch, der so einseitig ist, dem Schönerer schon länger als fünfzehn Jahre die Treue zu halten und der es stets sorgfältig vermieden hat, mit dem Wiener Wurstkessel in nähere Verüh-

rung zu kommen — nun tritt ein Freund und Gesinnungsgenosse des „abgethanen“ Schönerer auf den politischen Kampfplatz, enthüllt klar und unzweideutig sein radikales nationales Programm und — wird bei einer Wahlbeteiligung von 80% der Wähler in der einstmaligen freien deutschen Reichsstadt Eger mit 410 Stimmen Mehrheit zum Landtagsabgeordneten gewählt!

Ja, wo ist denn da die „Theorie“ der „politisch Klugen“ geblieben? Wo blieb denn da die Beweisführung für die Grundsätze der antisemitischen Mäßigkeitsteute von der „deutschen Nationalpartei“, die nicht einmal einen empfehlenden Anschlagzettel für den radikalen „Schönerianer“ übrig hatten? Warum wurde denn in Eger der nationalen Sache der Erfolg zu Theil, ohne daß der Einfluß Sr. christlich-socialen Gnaden Dr. Lueger in windigen „Compromissen“ zum Ausdruck gekommen wäre, jener unglückselige, national geschlechtslose Einfluß, vor dem sich die Wiener „Auchdeutschnationalen“ leider in undeutscher Schmiegsamkeit und Biegsamkeit gebeugt haben und um dessentwillen sie leichtfertig ihre nationale Selbstständigkeit hinopferten und den Erwecker des Nationalbewußtseins bei den Ostmarkdeutschen schmählich im Stiche gelassen haben?!!“

Umschau.

Zur Debatte im Abgeordnetenhaus in Sachen der Auslieferung des Abg. Schneider schreibt die „Bettauer Zeitung“: Weshalb ist denn das Auslieferungsbegehren nicht schon früher gestellt worden, fragt sich die unbefangene Welt? Jeder gerecht denkende Staatsbürger wird Dr. Foregger zustimmen,

den Kampf mit Natur und Zeit noch aufnehmen. Ob sie es will? Selbstverständlich, natürlich! Wer verzichtet gern auf einen Thron? Und die Schönheitskrone bleibt die süßeste Erdenlast, beglückender noch als eine wirkliche Krone!

„Und die schöne Schäferein bleibt die ein'ge Königin!“

Ob sie um das erste weiße Haar den Regierungsrath ermutigen soll? Nein! Ohne Reizung wird diese schöne Hand niemals das Eigenthum eines Mannes werden! Lieber ein paar behagliche Altjungfernstübchen mit allen gediegenen Möbeln und den Delportraits der Eltern über dem unmodernen Sopha, nebst verbliebenen süßen Jugenderinnerungen und einem weißbunten, schnurrenden Kätzchen, oder auch das respectable Leben einer Stiftsdame, zwischen Gebetbuch und Whisikarten, als einen ungeliebten Gatten! Ja, sie will mit Ehren von der Weltbühne abtreten! Aber noch ist glücklicherweise ihr Spiegel beinahe ebenso galant wie die Welt, die sie noch heute zu den Schönheiten zählt. Nur bei hellem Tageslicht zeigt er ihr die Krähenfüßchen, wie ein treuer Freund, am Abend beim Kerzenlicht ist er noch ebenso blind verliebt wie der Schwarm ihrer Verehrer. Und erst die letzte vollreife Schönheit ist es vor Allem, die wir bewußt und vollbeglückt genießen, wie einen schönen Herbsttag, auf den bald der kalte Winter folgt.

elegant verzierten Schranke, in welchem alle möglichen und unmöglichen Toilettenmittel aufgestapelt liegen. „Das Mittel ist vorzüglich!“ „Danke!“ entgegnete der Bekränkte spröde, und mit noch keineswegs überwundenem Groll im Herzen wirft er eine Mark auf den Tisch, schnallt den Degen fester und geht raffelnd und mit martialischem Gesichtsausdruck ab. Er wollte eigentlich kneipen gehen, aber dieser impertinente Friseur hat ihm gründlich die Laune verdorben.

„Ist's möglich?“ Ein weißes Haar? Entsetzlich!“ ruft Fräulein Adelheid von Steinhäusen; es ist das erste!

Die Entdeckung ward gemacht, als sie den mit Rosenknochen reich garnierten Sommerhut ausprobieren will, so recht zum Hohn! Ja, da liegt es, lang, schön, fein, weiß glänzend wie Silber und dennoch ein memento mori der Jugendlust, eine entsetzliche Verhöhnung aller irdischen Eitelkeit, ein Gegenstand des Schreckens. Mit leichter, flüchtiger Hand schreiben Natur und Zeit zuerst ihre Zeichen, Anfangs schonend, zart, rücksichtsvoll, werden ihre Schriftzüge allmählich hart, grob getränkt bis zur Lapidarschrift. Aber bis dahin ist glücklicherweise noch lange Zeit. Wie alt ist sie denn? Neunundzwanzig, aufrichtig eingestanden, für gewöhnlich aber erst sechsundzwanzig. Nun, voverst kann sie

Feuilleton.

Das erste weiße Haar.

Von J. von Reuß.

„Mit Erlaubnis — Herr Lieutenant be-lieben einige graue Haare zu bekommen!“ sagt der elegante ami de la tête, indem er mit einigen kraftgenialischen Bürstenstrichen die braune Haarfülle des jüngsten Premiers mitten auf dem Kopf scheidet. Aber das harmlose Wort klingt in den Ohren des Lieutenant erschütternder als eine Pulpredigt, beinahe wie der Donner des Weltgerichts. Entsetzt springt er auf, wirft die blüthenweiße schützende Hülle ab und schreit:

„Sacrament, was faszeln Sie, Mensch? Heiliges Kanonenrohr, könnte es möglich sein?“

„Eins, zwei, drei, ein ganzes halbes Duzend!“ beharrt der Friseur. „Belieben der Herr Lieutenant vielleicht selbst in Augenschein zu nehmen?“

Der Angeredete empfindet das Herausziehen wie Dolchstiche und empfängt die zarten, aber unumstößlichen Beweise der Vergänglichkeit alles Irdischen mit Galgenhumor.

„Auf Ehre, sie sind schlowweiß, wirklich merkwürdig weiß. Sehr merkwürdig!“

„Befehlen vielleicht etwas Nußschalen-extrakt?“ fragte der Friseur und tritt zu dem

* Vergani. — **) Dr. Lueger.

der bei der betreffenden Debatte den Grundsatz aufstellte: daß bei jeder Privatehrenbeleidigung, deren ein Abgeordneter sich schuldig mache, dem Auslieferungsbegehren des Gerichtes ohne weitere Debatte Folge gegeben werden möge, daß aber die Immunität den Abgeordneten gegen tendenziöse Verfolgungen schützen müsse. Wenn sich ein Abgeordneter so weit vergißt, daß er die Ehre eines anderen unter dem Schutze der Immunität verlegt, so ist das doppelt unehrenhaft und wenn er es absichtlich thut, sogar eine Feigheit, weil er sich darauf verläßt, daß ihn der in seiner Ehre, — dem höchsten Gute selbst des Aermsten und Niedrigsten, — Verlegte, nicht zur Rechenschaft ziehen könne, weil er immun ist.

Vom Hohenwartclub. Der croatisch-slovenische Club hat beschlossen, seine definitive Entscheidung über den Wiedereintritt in den Hohenwartclub nach dem Wiederausammentritte des Reichsrathes zu treffen und inzwischen die Wähler darüber zu befragen. Die Fusionsverhandlungen erstrecken sich auf die fünf südslavischen Dissidenten, die Abgeordneten Spincic, Laginja, Bianchini, Peric und Dapar. Sollten diese in der That für den Hohenwartclub gewonnen werden, so würde die slavische Fraction des Clubs 23 Abgeordnete zählen. — Und in diesem Club halten es noch immer steirische Deutsch-clericale, die Herren Karlon, Hagenhofer, Kaltenecker u. s. w. aus!

Die deutsche Schule in Hochenegg. Die Interpellation des Abg. Dr. Foregger über die Vorgänge an der deutschen Schule in Hochenegg hat folgenden Wortlaut: „Verbürgten Nachrichten zufolge ist der mit dem Religionsunterrichte in der neu errichteten deutschen Schule in Hochenegg betraute Kaplan bestrebt, sowohl von der Kanzel herab, als auch in der Schule die deutsche Sprache herabzusetzen und die nationalen Gefühle der deutschen Schulkinder zu verletzen. Insbesondere soll er an die Kinder folgende Worte gerichtet haben: „Ihr dauert mich, Ihr armen Kinder, es ist so, als ob Ihr gemordet werden solltet, geistig gemordet, Ihr seid Alle verloren, von Gott verlassen, Ihr kommt Alle in die Hölle.“ Bewahrheiten sich diese Nachrichten, so wäre in dem Vorgehen des Religionslehrers die größte Pflichtverletzung zu erblicken, welche eine umso exemplarischere Ahndung verlangt, als Kanzel und Schule nur allzu häufig zu Zwecken mißbraucht werden, welche ihrem Wesen fern liegen. Die Gefertigten stellen daher an Se. Excellenz den Herrn Minister für Cultus und Unterricht die Frage: Ob derselbe von dem vorgeschilderten Verhalten des Religionslehrers an der deutschen Schule in Hochenegg Kenntnis hat und bereits Veranlassung ge-

troffen hat, durch eine Untersuchung den Thatbestand festzustellen und eventuell den pflichtvergeßenen Lehrer der verdienten Strafe zuzuführen.“ Unterzeichnet ist diese Interpellation von den Abgeordneten Dr. Foregger, Welponer, Dobernigg, Stala, Dr. Hofmann, Moscon, Graf Kuenburg, Dr. Schücker, Kupelwieser, Dr. Stöhr, Ghon, Franz Kirchner, Bosh, Tschernigg, Dr. Bareuther, Dr. Nische, Angsten, Dr. Kraus.

Eine Beschwerde der Stadt Cilli
Die Reichsrathsabgeordneten K. von Kraus (Wilber) brachte im Abgeordnetenhaus eine Beschwerde der Stadt Cilli zur Sprache, welche anlässlich der Erdbebenkatastrophe aufgefördert wurde, Erhebungen über den Schaden zu veranstalten, und schließlich 200 fl. zugesprochen erhielt, nachdem die Stadt allein für die Erhebungskosten mehr als 200 fl. ausgegeben hatte.

Aus Stadt und Land.

Der Andramarkt wies heuer einen ganz besonders guten Besuch auf. Zwischen den vielen Buden drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge und oft wuchs dieselbe so an, daß Verlehrsstockungen eintraten. Daß das Gedränge von diversen Diebsgesindel weidlich ausgenützt wurde, ist selbstverständlich. So wurde ein Ehepaar, dessen Thätigkeit unserer Polizei verdächtig vorgekommen war, verhaftet. Das Paar, bei welchem gestohlene Waaren im Werthe von mehr als 40 fl. gefunden wurden, hieß Jakob und Maria Kert und war aus Stein in Krain zugereist. — Auf dem **Viehmarkt** war der Umsatz insbesondere von Schlachtvieh lebhaft. Es wurden im Ganzen 508 Rinder verkauft.

Einbruchsdiebstahl. In der Wohnung einer am Straußchen Haus in der Gartengasse wohnhaften Dame wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt, als dessen Thäter ein wandernder Selbhergehilfe eruiert wurde. Der eigenthumsgefährliche Bursche heißt Max Zecha und ist aus Kuenberg (Mährisch-Trübau). Er wird stechbriefflich verfolgt.

Zum Proceß Franci. Wörtlicher Abdruck einer Stelle der von Staatsanwalt Dr. Gallé verfaßten Anklageschrift: „Als der Bräutigam der Maria Kofem Namens Franz Schmaritschan den Feuerschein wahrnahm, und Beide aus der Kammer in das Greislergewölbe eilten, fanden sie es voll Rauch und Petroleumgeruch, und bemerkten auch **Flammen** unter der äußeren Gewölbtür hereinschlagen, welche von Schmaritschan **gelöscht wurden**. — **Zufolge** des an Ort und Stelle erhobenen **Localaugenscheines** wurde die äußere Ge-

wölbtür mit Petroleum begossen und im unterem Theile **angezündet**.“

Männer-Gesangverein „Lieder-Franz“ in Cilli hält Samstag, den 7. December 1895 seine ordentliche Liedertafel im Hotel „Goldenen Löwen“, unter der Mitwirkung der städtischen Musikcapelle mit wie gewöhnlich sehr gewähltem Programme ab. Der Abend dürfte ein vollkommen gelungener werden und es ist darum wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Von **Lüffer** schreibt man uns. **Berunglückt.** Am 26. November v. Mts. verunglückte der Besitzer Franz Platovnjak, wohnhaft in der Gemeinde St. Ruperti. Er führte durch den Wald des Besitzers Stegenöck ob St. Peter gegen 10 Uhr vormittags Holzfohle. Plötzlich kippte der Wagen um und beim Versuche ihn aufzuhalten, gerieth der Bauer unter die Ladung. Platovnjak erlitt innere Verletzungen in solchem Grade, daß er eine Stunde darauf starb. Sein 18jähriger Sohn Karl Platovnjak blieb unverletzt und befreite mit Hilfe der Arbeiter Franz und Jacob Golob seinen Vater von der Last, jedoch war derselbe bereits todt. Der Verunglückte wurde am 28. d. M. am Friedhofe zu St. Ruperti zur ewigen Ruhe bestattet.

Von **Grasnigg**, 1. December wird der „Deutschen Wacht“ geschrieben: **Ein gemüthlicher Dieb.** Am 30. v. Mts. kam in den Pfarrhof zu Dol bei Grasnigg ein älterer Mann und bat um ein Mittagessen, welches ihm auch ohne Weiteres in reichlichem Maße verabfolgt wurde. Als die Köchin dem Hunde ebenfalls sein Süppchen zurecht richtete, begann der noch immer hungrige Bettler zu murren, daß man so viel und so gutes Freßjen dem Hunde vorsetze, das von rechts wegen heute ihm zuläme. Die derart angebrummte Köchin gieng den Herrn Pfarrer fragen, ob sie ihrem nimmerfatten Gaste noch ein Essen vorsetzen dürfe, was der Herr Pfarrer, in der Ueberzeugung, genug geboten zu haben, nunmehr abschlug. Der gemüthliche Bettler war indessen mit solchem Bescheide nicht zufrieden und machte sich ganz gelassen auf den Weg zum Herrn Pfarrer in dessen Kanzlei, ihn um ein ausgiebiges Viaticum für seine Heimreise nach Tüchern, ansprechend. Der Herr Pfarrer, empört über eine decartige Präpotenz eines Bettlers, welcher sein Verlangen kategorisch gestellt hatte, wies ihn zurecht, gab ihm aber schließlich doch eine Kleinigkeit, um seinen unlieblichen Gast wieder los zu werden. Da stürmte die Köchin herein mit der Bemerkung, es fehlen ihr ein silberner Löffel und eine silberne Gabel, welche nur dieser Bettler, da er allein in der Küche gewesen, sich angeeignet haben

„Bald bin ich in Wirklichkeit ein bemoostes Haupt, ja mir scheint, daß ich eigentlich recht frühzeitig ergrauet!“ denkt der Professor der Chemie, als er, die etwas flüchtige Toilette beendend, zufällig einmal in den Spiegel sieht. Nun, glücklicherweise geschieht das Ergrauen schmerzlos. Mit Hilfe unserer fortgeschrittenen Wissenschaft weiß man wohl ganz genau, daß die Haare Horngebilde sind, und daß das Ergrauen in einem Schwund des Farbstoffes und einer Vermehrung der in den Haarröhren befindlichen Luft besteht. Die Farbe wird nur bewirkt durch einen bräunlichen Farbstoff, das Pigment, das selbst wieder ein umgewandelter Blutstoff ist. Ein memento mori bleibt das Ergrauen aber doch.

Die junge Mutter sitzt auf der Veranda, das Nesthäkchen auf dem Schooß, während die zweijährige Emmy an den Falten ihres Kleides wie an einer Himmelsleiter emporklettert. Die kindliche Eiferjucht gegen das Brüderchen ist immer noch nicht erloschen, trotzdem sie Brüderchen neulich als lebendige Puppe herumtragen durfte. Und jetzt tritt auch Papa herzu und spricht:

„Was seh' ich, Marie? Du hast schon ein weißes Haar? Kommst mir schon nach im Ergrauen? Das ist frühzeitig!“

Die junge Frau erschrickt unwillkürlich.

Noch hat ihr der Spiegel das Unglück nicht verrathen, der Gotte mußte selbst die Entdeckung machen. Fast abtittend, blickte sie auf den Mann. Dieser aber hat das silberglänzende Seidensäckchen ergriffen und geschickt von der Kopfhaut getrennt. Da liegt es zur Vorstellung in seiner Hand. Wir werden alt, Kleine,“ sagt er nachdenklich, „Weidel! Was thur's? Ich glaube, das eigentliche Glück der Ehe beginnt nun erst, jetzt, wo wir einander gründlich kennen und die Leidenschaften schweigen. Will's Gott, soll unsere Silberhochzeit nicht weniger glücklich sein, als die grüne. Und die goldene, wenn wir so, als Philemon und Baucis, neben einander sitzen, ist vielleicht die allerschönste. Das erste graue Haar von Deinem hübschen Kopfe werde ich in das Medaillon legen, das ich auf der Brust trage, mit der braunen Locke, die Du mir als Braut gabst.“

„Und die Gegengabe? Mit vollem Rechte habe ich doch eine weiße Locke auch von Deinem Kopfe zu beanspruchen — um sie auf dem Herzen zu tragen.“

„Sie wird nicht schwer zu finden sein, trotz des beginnenden Mondscheines!“ lachte der Gatte. „Unser Siebengestirn zeigt, daß wir ein Duzend Jährchen mit einander ausgekommen sind. Seit Ostern haben wir einen Quartaner, und das Baby auf Deinem Schooße ist geradezu ein Prachtwerk von einem Nesthäkchen. Schmerzt Dich das Altwerden?“

Marie schüttelt den Kopf und lehnt sich an den Gatten. „Weshalb sollte ich nicht alt werden wollen?“ fragte sie. In der That, bringt nicht jeder Tag, den ihr das Leben von der Jugend abzieht, sie der Zeit näher, wo sie neu in den Kindern erblühen wird? Dazu die Liebe des Gatten! Sie ist so reich an dem besten, rein menschlichen Glück, daß sie das bischen trügerischen Jugendschimmer wohl entbehren kann. Das Weib, das sein Haupt an die Brust des treuerprobten Mannes lehnen kann und nur die Arme zu öffnen braucht, um in ihren Kindern das höchste Erdenglück zu umschließen, bleibt jung auch noch im Herbst des Lebens und reich am Bettelstab.

Von der Weinlese im alten Rom.

Daß die alten Römer Verehrer eines guten Weines waren, ist bekannt. An einer reichen Auswahl fehlte es nicht; man bezog ihn theils vom Auslande, aus Griechenland, Spanien, Massalia, theils aus Italien selbst. Plinius zählt etwa 40 Sorten italienischer Weine auf, die freilich sehr verschieden von einander waren. Von recht trinkbaren Männern damaliger Zeit wird uns denn auch genug erzählt, und es ist natürlich, daß die Römer als Kenner des Weines ihm auch eine sorgfältige Behandlung zutheil werden ließen. In dieser Beziehung

könne. Jetzt wünschte wieder der Bettler den Herrn Pfarrer rasch loswerden zu können, doch dieser fasste ihn und hielt ihn so lange fest, bis auf Ruf der Köchin der Gemeindevorsteher Herr P e l l a r herbeikam und den verdächtigen Bettler in sichere Gewahrsam brachte. — Der nimmerfatte Bettler hatte tatsächlich beide Stücke wohlverwahrt in der inneren Rocktasche und behauptete mit der unschuldigsten Miene der Welt, von einem „Genommenhaben“ nichts zu wissen, da er an Kleptomaneie fränkle (!) und öfters Etwas thue, wovon er nichts wisse, und dies auch nicht verantworten müsse. Als ihn die Gendarmerie escortierte, zündete er sich ganz gemüthlich sein Pfeifen an, wechselte zum Gange seines Führers ganz stramm den Schritt, begrüßte einen begegnenden älteren Arbeiter mit einem herablassenden „Servus Alter!“ und gieng guten Muthes seinem einstweiligen Bestimmungs-orte entgegen. Zu seiner Begleitung fand er am Bahnhofe einen Gesinnungsgenossen, welcher zwar nicht so noble Passionen nach pfarrherrlichem Tafelsilber bekundete, immerhin aber seinem Gefährten, einem Bergknappen in Grastnigg, zwei Paar neue, gut gefohlte Stiefeletten entwendete, und sich also für die nächste Zukunft der Beschaulichkeit über das Vergängliche alles Irdischen mit Ruhe in Gesellschaft seines Gesinnungsgenossen hingeben können wird.

Aus **Mann** wird uns geschrieben: **Marktbericht** über den allwöchentlich jeden Donnerstags in Mann bei Pettau (Steiermark) stattfindenden Vorstehermarkt den 28. November. Es wurden aufgetrieben: 320 Stück Zuchtschweine, 300 Stück Frischlinge und fleckbare Schweine, 250 Stück fette und Mastschweine. Im ganzen 870 Stück, wovon 600 Stück aufgelaufen wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge und fleckbare Brühlinge 33 kr., Zuchtschweine 30 kr., Mastschweine 33 bis 35 kr pro 1 Kilo erreicht. Verkehr lebhaft.

Aus **Klagenfurt** schreibt man uns: **Clerikale Vereine in Kärnten.** Die mit den Slovenen verbündeten Clericalen Kärntens besitzen eine ausgezeichnete Organisation, der die Liberalen sowohl als die Deutschnationalen nichts Ähnliches entgegen zu setzen haben. Einen bedeutenden Rang in der clericalen Organisation nimmt der St. Josefs-Verein ein. Nach dem vom St. Josefs-Verein pro 1896 herausgegebenen Klagenfurter Marienkalender zählt die heilige Josef-Bücher-Bruderschaft in Kärnten 7855 Mitglieder aller Stände, darunter z. B. die Gräfin Franziska Clary-Aldringen, den Grafen Oscar Christallnigg, Baronin Anna Longo, Baronin Neugebauer, Albin Baron Spinette, Familie Maurer, Districtsarzt Dr. Carl Blumenthal in

Viktring, Bürgermeister-Stellvertreter Ferdinand Zebengruber (lebenslängliches Mitglied) in St. Peter bei Klagenfurt, verschiedene Handels- und Gewerbetreibende und Beamtenfrauen, dann circa 60 Zöglinge des s.-b. Knabenseminars „Marianum“, darunter einige 12- bis 14jährige Gymnasialschüler. Klagenfurt allein hat 597 Mitglieder. Auffallend ist es, dass eine größere Anzahl Landgeistlicher, namentlich Slovenische, nicht Mitglieder dieser Bücher-Bruderschaft ist. Vom Lehrstande gehören dem St. Josefs-Verein an die Herren: Bürgerschullehrer Jakob Treven in Klagenfurt, Lehrer Josef Kovac in Uggowiz, Pfarre Leopoldskirchen, Lehrer Andreas Moro in Gurnitz, Oberlehrer Anton Graz und Lehrer Alb. Koinig in St. Georgen im Lavantthale. Ob nun dieselben wohl auch Mitglieder des k. k. Lehrerbundes und Abonnenten irgend eines Schulblattes oder einer schulfreundlichen Zeitung sind? Die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder in und außer Landes beträgt dermalen 10.887. Mit Ausnahme der slovenischen Vereine dürften alle zahlreichen Vereine Kärntens zusammen genommen nicht diese Mitgliederzahl erreichen. Drumm, deutscher Michel, — sagen die „Freien Stimmen“ in Klagenfurt — lerne von der Bücherbruderschaft, gehe hin und thue desgleichen, denn nicht schöne Reden allein, sondern Thaten führen zum gewünschten Ziel.

Aus **Klagenfurt** schreibt man uns: **Aberglauben.** Vor Kurzem kamen zwei Weiber aus der slovenischen Gegend zu unseren Pferdefleischhauern und verlangten, natürlich in windischer Sprache, einen Pferdeschädel. Auf die Frage, zu welchem Zwecke sie denselben brauchen, erklärten die beiden Frauen: „Unsere Schweine werden so stark von der Trut gedrückt und um die Trut zu vertreiben, brauchen wir den Pferdeschädel“. Da keiner vorrätig war, so bestellten sie denselben für den nächsten Samstag. — Wenn man die rührige Arbeit der clericalen Vereine — siehe Josefsbruderschaft — auf dem Gebiete der Volksverdummung betrachtet, wird einem freilich auch so etwas verständlich!

Unser Stadttheater. Wir erhalten von einem Theaterbesucher folgendes Schreiben: Unsere Theaterdirection ist in anerkennenswerther Weise bestrebt, den Ansprüchen des Theaterpublikums Genüge zu leisten und beweist dies durch die Aufführung des besten Volksstückes, welches die deutsch-österreichische Bühne im abgelaufenen Jahre gebracht, durch die Aufführung der „Ueberzähligen“, welche diesen Freitag stattfindet. Es wird nun an unserem Publikum liegen, durch zahlreichen Besuch das seinige zu thun.

thüren galt als ein Schuzmitteln. Die Weinlese begann im Anfang October und dauerte bis in die Mitte November; im Allgemeinen ließ man die Trauben möglichst lange hängen. Die Beschleunigung der Lese sah man als ein Nothwerk an, das auch an Festtagen vorgenommen werden müsse. Zur bestimmten Zeit begaben sich die Stadtbewohner aufs Land, um an der allgemeinen Freude, die der „Herbst“ mit sich brachte, theilzunehmen; die Weinbergbesitzer luden ihre Freunde ein. Auch die Kaiser schlossen sich nicht von der Feyer aus. Es war eine Zeit ausgelassener Lustigkeit: den Slaven waren Spässe gegen die Herren gestattet; mit Most bestrichen und mit Mennig gefärbt, führten die Winger heitere Spiele auf, wobei derbe Witze eine Hauptrolle spielten. Lieder wurden gesungen, die zu der ganzen Ungebundenheit passten. Wegen der Allgemeinheit der Feyer hatten die Schulen und Gerichte Ferien. Die Behandlung des Weines geschah in folgender Weise: Die Trauben wurden unter sorgfältiger Entfernung der faulen und unreifen Beeren mit scharfen Messern abgeschnitten und in ausgepichte Körbe gelegt, welche sodann in Bütten ausgeleert wurden, die einen Ausfluß in ein daneben stehendes Gefäß hatten. Der Rest der Trauben wurde mit Füßen ausgetreten. Darnach wurden die zurückbleibenden Trester unter die Kelter

Der Process Franci.

Ein einmüthiger Freispruch.

Der Process gegen den Wirt am Mann, Herrn Franci, endete, wie wir bereits meldeten, mit der Freisprechung des Angeklagten. Herr Franci, hatte die Anklage — ein Werk des Herrn Staatsanwalt Dr. Gallé — ausgeführt, habe das Gewölbe der Greislerin K o s e m am Mann in Brand zu stecken versucht. Als Hauptzeuge hatte sich der Staatsanwaltschaft ein, beim Schlossermeister K e b e l bediensteter, aus Krain eingewandelter Bursche, Namens N o w a k zur Verfügung gestellt, welcher behauptete, gesehen zu haben, wie Franci die erwähnte Brandlegung vollbracht habe. Der Bursche hatte übrigens von seiner angeblichen Beobachtung zuerst Niemandem Etwas erzählt und war als Zeuge gegen Franci erst dann aufgetreten, nachdem er vom slovenischen Secretär der Gemeinde Umgebung Cilli den Betrag von 5 fl. als „Belohnung für seine Zeugenaussage“ erhalten hatte. Der Wert dieses derart „abgelohnten“ Zeugen trat dann auch im Verlaufe der Hauptverhandlung klar zu Tage. Der Bursche verwickelte sich in Widersprüche, die er nicht aufklären konnte, und da auch alle übrigen, von der Anklage angeführten Momente sich als überaus schwächlich erwiesen, so konnte schon im Verlaufe der Verhandlung kein Zweifel über die Unschuld des Angeklagten bestehen.

Wie man gegen Deutsche in der slovenischen Gemeinde Umgebung Cilli vorgeht.

Nach einer anderen Seite aber warf der Freitag stattgefundenen Strafprocess ein grelles Licht. Herr Franci ist deutscher Gesinnung und daraus erwachsen ihm in der derzeit in slovenischen Händen befindlichen Gemeinde Umgebung Cilli die bittersten Feinde. Zahllos waren die Anfeindungen, welche er seiner politischen Stellung halber zu erdulden hatte und sorgföhrte Denunciationen, welche den unangenehmen Deutschen unschädlich machen sollten, giengen von den Slovenen der Umgebungsgemeinde aus.

Bemerkenswert ist der Fall Krutschan. Ein Amtsdienner, welcher u. a. auch im Gasthause des Herrn Franci in betrunkenem Zustande gewesen war, war spurlos verschwunden und sofort richtete das Secretariat der Gemeinde- Umgebung Cilli Anzeige über Anzeige gegen Franci an die Staatsanwaltschaft. Man nahm, da sich sofort slovenische Zeugen fanden, welche gesehen hatten, daß Franci frühmorgens Dünger auf

Kelterhause lief der ausgepresste Wein durch Röhren in Gefäße, die in dem Weinkeller aufgestellt waren und in denen die Gärung stattfand. Um besonders feinen Wein zu gewinnen, ließ man auch die Trauben eine Woche lang auf Geslechtern in der Sonne liegen oder am Stocke welken, ehe man sie presste. Hölzerne Weinfässer hatte man noch zur Zeit des Plinius nicht, man bediente sich zur Aufbewahrung großer thönerner Gefäße mit oder ohne Henkel; sie wurden in die Erde eingegraben oder reihenweise an die Wand gelehnt. Besonders verkülfte vorzüglichere Weine wurden nicht im Keller, sondern im oberen Räume des Hauses aufbewahrt und nicht selten in den Rauch gestellt, um einen milden Charakter zu erhalten. Häufig mußte man den Wein, ehe man ihn trank, klären, wozu man ein Ei anwandte, oder feihen. Man bediente sich dazu am liebsten eines Siebes von Metall; das Seihen durch einen leinenen Beutel galt als geschmackverderbend. Zur Erfrischung wurde der Wein auch wohl über einen mit Schnee gefüllten Durchschlag gegossen. Das Lob einer geschickten Behandlung des Weines kann man, wie man sieht, den alten Römern nicht vorenthalten, ob aber auch das der Mäßigkeit im Trinken, das den Italienern jetzt in der Regel geollt wird, ist eine andere Frage.

war, wie Plinius sagt, Italien allen Ländern der Welt überlegen. Für eine gute Weinlese traf man schon lange vorher die nöthigen Vorbereitungen. Im September, auch wohl schon im August, begann man die Körbe, Fässer u. s. w. instand zu setzen. Neue Fässer wurden von Slaven angefertigt, alte ausgebeffert und die vorhandenen aus den Kellern geholt, in die Sonne gelegt, ausgepicht und mit See- und Salzwasser ausgewaschen, besonders wurde auch der Weinkeller einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Weinberge schützte man bei herannahender Reife gegen Menschen und Thiere; unter denen namentlich die Füchse als gefährlich angesehen wurden, nicht bloß durch Hecken und Zäune, Gräben und Mauern, sondern auch durch Wächter, die beständig im Freien blieben, und durch Vogelscheuchen. Dem Wachstume und der Reife der Trauben suchte man durch verschiedene Vorkehrungen nachzuhelfen. Bei dauerndem Regenwetter entfernte man das Laub, um den etwaigen Sonnenstrahlen Eingang zu verschaffen; bei großer Hitze ließ man nicht nur das Laub am Stocke, sondern suchte auch durch Belängen mit Tüchern dem Schaden vorzubeugen. Zur Abwendung von Frostschäden zündete man in den Weinbergen, wie es auch wohl hier und da heutzutage geschieht, Spreuhaufen und Reisig an. Schädliche Insecten vertrieb man durch

seinen Garten geführt habe, dortselbst Nachgrabungen nach dem Leichnam des „Ermodeten“ vor — natürlich ohne etwas zu finden. Die fieberhafte Anzeigehätigkeit des Gemeindeamtes der Umgebung wäre nun, wie die Dinge lehrten, kaum sehr nötig gewesen. Denn die Leiche des Amtsdieners wurde nach längerer Zeit bei Mann a. d. Save aus dem Wasser gezogen, in das derselbe in betrunkenem Zustande gestürzt war.

Die Anzeige des Gemeindeamtes Umgebung Gillsi aber hatte Herrn Franci eine dreimonatliche Untersuchungshaft verschafft!!

Die Anklage.

Die von uns bereits abgedruckte Anklageschrift bezichtigte nun Franci der Brandlegung und führte als Motiv derselben den Konkurrenzneid Franci an. Welch' starke Füße die Anklage hatte, kam während der Verhandlung zu Tage. Die Anklage führte als ein Moment, welches die Schuld des Angeklagten bezeuge, an, daß am Thortorte der Bierzeiger Franci's gefunden wurde. Nun konnte aber Jeder, der sich etwas Mühe nimmt, mit Leichtigkeit den vor dem Locale angebrachten Bierzeiger Franci's entwenden.

Ich bin nichtschuldig.

Wir schildern nun den Verlauf der Verhandlung:

Zuerst wurde Franci vorgeladen.

Herr Franci erklärt sich als nichtschuldig. Der Krainer (Nowak) müsse sich verkannt haben. Uebrigens könne Nowak von dem Fenster seiner Geliebten Marie Kump unmöglich dort, wie er angab, hinsehen. Der Frau Krutschan aber habe er bloß gesagt, sie möge dem Krainer (Nowak) mittheilen, daß er sich seine Aussage gut überlegen solle. Eine Bewerbung um ein falsches Zeugnis sei ihm ferne gelegen.

Von der Gemeinde-Umgebung, sagt Franci weiters, werde ich seit Jahren angefeindet, weil ich ein Deutscher bin und auch als solcher fühle. Besonders feindlich ist man mir seit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Gillsi gesinnt. Damals verbot ich nämlich der Gemeinde einen (mit den slovenischen Fahnen versehenen) Triumphbogen auf meinem Grund aufzustellen. So wurden denn häufig vollkommen unbegründete Anzeigen gegen mich gemacht.

Der Lokalaugenschein.

Verteidiger Dr. Schurbi beantragt nun, es wäre der Lokalaugenschein vorzunehmen zur Ermittlung des Umstandes, ob Nowak wirklich von dem Orte, wo er stand, den Franci ins Haus habe gehen sehen können.

Geschworener Ott wünscht auch die Vornahme des Lokalaugenscheines.

Der Gerichtshof beschließt in diesem Sinne und die Mitglieder des Gerichtshofes, die Geschworenen und der Zeuge Nowak begeben sich zum Gewölbe der Kosem am Mann.

Es wird nun constatirt, daß Nowak unmöglich weder beim Fenster seiner Geliebten Kump (wie er angibt) stehend, noch auch von der Mitte der Straße gesehen haben kann, daß Franci, wie Nowak in der Voruntersuchung angab, die Thüre seines Hauses offen ließ. Nowak ändert nun plötzlich seine Aussage. Er habe, erklärt er, Franci nur in der Richtung gegen sein Haus gehen, ihn aber nicht — wie er zuerst angab — in dasselbe eintreten gesehen.

Es wird weiters constatirt, daß trotz der Behauptung der Kosem, die äußere Ladenthüre sei von oben bis unten mit Petroleum überschüttet gewesen, nur am untern Ende Brandspuren zu bemerken sind. Das Unbedeutende der ganzen Affaire zeigt am besten der Umstand, daß nicht einmal die Farbe am obern Theil der Thür Runzeln zeigt, was, wenn die Flammen höher gestiegen wären, sicher der Fall gewesen wäre.

Ein bedenklicher Zeuge.

In den Gerichtssaal zurückgekehrt, wird Nowak vorgeladen. Alois Nowak ist ein Bursche, der im Auftreten, Gesichtsausdruck und Haarschnitt ungefähr der Gestalt eines der bekannten Wiener Burleskenhübscher gleicht.

Nowak ist mit noch drei Burschen nachts am Hause der Kosem vorüber und hatte da, wie er angibt, Franci beobachtet. Merkwürdiger Weise haben jedoch seine drei Kollegen nichts gesehen und auch Nowak hatte es unterlassen, ihnen von seinen Beobachtungen zu erzählen. Beim Rückmarsch habe er die geschwärmte Thüre gesehen! (Nachts und beim Vorbeigehen den unbedeutenden Fleck!) Er habe übrigens nicht gesehen, daß Franci die Thüre anzündete.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter. Aber früher haben sie dies doch behauptet.

Zeuge Nowak (stöhnend): Damals habe ich halt eine Unwahrheit gesprochen.

Dr. Schurbi: Warum haben Sie bei der ersten Einvernahme nicht erzählt, daß Sie vom Gemeindefretär 5 Gulden für ihre Aussage erhalten haben!

Nowak: Ich bin nicht befragt worden.

Wer war der Mann?

Zeugin Maria Kosem, die Besitzerin des Greislerradens gibt an:

Ich hatte um 9 Uhr das Geschäft gesperret und ging schlafen. Auf einmal weckte mich mein Bräutigam Smartichan mit den Worten: „Mizi, es ist Feuer im Geschäft.“ Das Geschäft war voll Rauch. Mit einem Schaffel Wasser löschte Smartichan das Feuer. Es war gerade halb 12 Uhr.

Gegen 6 Uhr früh kam Herr Franci und sagte: Die Leute geben mir keine Ruhe, jetzt haben Sie mir meinen Bierzeiger gestohlen. Ich zeigte ihm den verbrannten, welchen Franci als den seinen erkannte. Die Zeugin bemerkt, daß sie mit Franci nie einen Streit hatte. Sie habe auch auf Franci keinen Verdacht gehabt.

Zeuge Smartichan deponiert in ähnlichem Sinne.

Zeuge Julius Graf Attens sagt, daß das Gemeindehaus um 11 Uhr im Schatten lag, da der Mond ober der Ruine stand. Ein Verdächtiger gieng in der Richtung gegen die Greislerei. Der Zeuge erklärt, dem Franci gegenübergestellt, er könne nicht sagen, daß dieser der Mann war.

Die Zeugen Josef Kosem, Leopold Heil, Johann Kevel und Ignaz Erben bringen nichts Bemerkenswerthes. Letzterer bemerkt, er halte Franci einer solchen That unfähig.

Franz Sokan: Nowak sagte mir, er werde einen lustigen Tag haben, denn er habe 5 fl. bei der Gemeinde verdient. Er habe das Geld deshalb erhalten, weil er gesehen habe, wie Franci die Thüre der Greislerei anzündete.

Der Polizeiwachmann Franz Kodella hat um 11 Uhr bei Franci kein Licht mehr gesehen und sonst nichts Verdächtiges bemerkt.

Franci habe sogar — bemerkt der Zeuge Pivec — zu ihm einmal gesagt, er möge der Kosem nur Bier liefern, es sei ihm das ganz gleichgültig.

Beim „Sannwirth.“

Bemerkenswert ist die Aussage des Kellner Franz Dreilak, (29 Jahre alt, gebürtig aus Sauerbrunn). Er erzählt: Um halb 11 Uhr gieng ich über die Kapuziner-Brücke, die Laterne brannte. Anfangs glaubte ich Licht im Hause Franci's zu sehen. Näher kommend, bemerkte ich, daß der Lichtschein an den Fenstern von der Laterne herrührte.

Als ich über die Brücke gekommen war, bemerkte ich am Mann an dem Geländer gegenüber dem Gemeindehause einen Mann lehnen, den ich grüßte und der mir auch antwortete, den ich jedoch nicht erkannte. Zu gleicher Zeit merkte ich, daß die Thüre der Greislerei Kosem geöffnet war und Jemand seinen Kopf hinausstreckte.

Ich gieng „zum Sannwirth“, kaufte mir dort eine Cigarette und ein Viertel „G'spritzen“. Das Gasthaus war voll Leute. Ich blieb im Vorhause, wo sich auch Erben befand. Da kam in's Gasthaus — der verrechnende Kellner desselben Franz Koch und sagte mir, er sei der Mann gewesen, den ich bei der Brücke begrüßt habe und fügte hinzu: Bei der Greislerei geht es zu, wie im besten Gasthause. Da gehen

Leute aus und ein und trinken Bier und Wein. Koch sagte mir auch, er würde noch einmal zurückgehen.“

Die Zeugenaussagen.

Infolge einer Mittheilung des Secretärs der Gemeinde Umgebung Kosem, dessen Mühe es gelungen ist, einen neuen Belastungszeugen zu finden, wird der letztere vorgeladen. Er ist der Trödler Michael Preyer, der von Franci die Aeußerung gehört hatte: „Der Teufel hole die Gemeinde Umgebung.“

Die Zeugin Marie Kovac erzählt, Nowak habe ihr gesagt, daß er eigentlich nichts wisse. Nowak, darüber befragt, redet sich auf ein Mißverständnis aus.

Franz Kovac, verrechnender Kellner, beim Sandwirt bestreitet, daß er zu Derflak gesagt habe, er werde noch einmal zur Greislerei gehen.

Damit war das Zeugenverhör zu Ende.

Der „berühmte Nowak“.

Nach der Ausführung des Staatsanwaltes ergriff der Verteidiger Dr. Schurbi das Wort, um auf Freispruch zu plaidieren. Er betonte die Dürftigkeit des Anklagematerials und wies darauf hin, daß von Seite jener Personen, welche im Hause der Gemeinde Umgebung Gillsi aus- und eingehen, viel bereits gegen Franci versucht wurde. Auch die Betrugsgeschichte habe durch die Zeugenaussagen ein anderes Bild erhalten. Franci habe nicht zu falscher Zeugenaussage verleiten sondern Nowak aufmerksam machen wollen, daß er genau bedenke, bevor er spreche. Besonders scharf kennzeichnet Doctor Schurbi den Hauptzeugen der Anklage, den „berühmten Nowak“, der früher alles gewußt habe und jetzt seine Depositionen so plötzlich geändert habe.

Der Verteidiger hatte übrigens schon nach Annahme seines Antrages auf Lokalaugenschein, bei welcher letzterem die Uebertreibungen und Unwahrheiten der belastenden Zeugenaussagen bemerkbar wurden, leichtes Spiel.

Freigesprochen.

Die Geschworenen verneinen denn auch einstimmig die ihnen gestellten 4 Schuldfragen und der Gerichtshof, welcher aus den Herren L.-G.-R. Reitter, L.-G.-R. Rattel und L.-G.-R. Dr. Wokan bestand, verkündete, gemäß des Wahrspruches den Freispruch des Angeklagten.

Die Menge, welche Kopf an Kopf gedrängt den Zuhörerraum des Gerichtssaales füllte, brach in stürmische Bravorufe aus, was von Seite des Vorsitzenden L.-G.-R. Reitter energisch gerügt wurde.

Herr Franci wurde sofort auf freien Fuß gesetzt und begab sich gleich nach Hause zu seiner kranken Gattin.

Schreckliche Thaten.

Mord in Trojana.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Trojana, 30. November.

In der Nacht vom 27. November drang ein Mann in das Schlafzimmer des Grundbesitzers Vinzenz Nowak in Trojana. Ohne ein Wort zu sprechen, verfestete der Fremde den im Bette liegenden Manne mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche in die Brust und in den Kopf. Franz Nowak fiel aus dem Bette heraus und blieb sofort todt am Boden liegen.

Der kurze Lärm weckte die im Nebenbette schlafende Ehegattin Nowaks, welche aufsprang und ihrem Manne zu Hilfe eilte. Der entsetzliche Eindringling führte nun gegen sie einen Stich, der sie an der Stirne verletzte. Nun entspann sich im dunklen Raume ein verzweifelttes Ringen. Der kräftigen Frau gelang es endlich, den Mörder in das Vorhaus zu schieben, worauf sie die Thür absperrte.

Als Marie Nowak dann Licht machte und um die Hausleute herbeizurufen, die Thür aufsperrte, stürzte der Mordbube, welcher sich in

einer Nische des finsternen Hausflures verborgen hatte, wieder auf sie und stach in toller Wuth auf die Frau los. Er warf sie, nachdem er Stiche gegen ihren Kopf und die Hände geführt hatte, zu Boden und kniete sich ihr auf die Brust, während er versuchte der Unglücklichen den Hals durchzuschneiden. Die durch den Lärm geweckten drei Kinder des Novak kamen nun aus dem Nebenzimmer und auf das viele Bitten und Schreien der Kleinen ließ der Mordgeselle von seinem Opfer ab. Er entfernte sich schnell, ohne Etwas geraubt zu haben. Die Verletzungen der Frau sind überaus gefährlich. Die schnell verständigte Gendarmerie nahm erfolglos Streifungen in der Umgebung vor.

Dreifacher Mord bei Franz.

Franz, 2. December.

Die Kunde von einer neuen schrecklichen Mordthat kommt aus dem nahen Lutschitsch und die Brutalität bei der Ausführung derselben läßt schließen, daß der Thäter mit jenem von Trojana identisch ist.

Am 1. d. M. nachmittags wurde der Mühlenbesitzer Martin Trostl in seinem Hause ermordet aufgefunden. Trostl hatte eine fürchterliche Kopfwunde, von einem mit großer Gewalt geführten Axt hieb herrührend. Der Mörder hatte dann den Leichnam in eine knieende Stellung gebracht, so daß derselbe sich mit den Armen und dem Oberkörper auf eine Rübenkiste aufstützte, mit dem Gesichte aber zum Fenster hinaus sah.

Die Nachbarn hatten keinen Lärm gehört. Es war ihnen nur aufgefallen, daß das Häuschen, das sonst immer offen stand, geschlossen war.

Als man dann das Haus weiter durchsuchte, machte man eine neue entsetzliche Entdeckung. Im Kuhstalle lag die vierzigjährige Magd Helene Florian mit zerstücktem Schädel todt. Sie war beim Melken einer Kuh vom Mörder durch einen plötzlichen Hieb erschlagen worden. Wie beim Müller war auch hier der Mordgeselle von rückwärts an sein Opfer herangeschlichen.

In einem Stallwinkel lag gleichfalls todt der dreizehnjährige uneheliche Sohn der Florian. Er war von dem schrecklichen Eindringling erdrückt worden.

Der ermordete Mühlenbesitzer war ein 72-jähriger Mann. — Es wurde, soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt, aus dem Hause nichts geraubt.

Die schrecklichen Thaten von Trojana und Lutschitsch dürften, nach einer ziemlich verbreiteten Annahme, ein Frrjinniger begangen haben. Es ist bisher nicht gelungen, Anhaltspunkte über die Person des Thäters zu bekommen.

Die Bevölkerung um Franz ist natürlich sehr aufgereggt und bereits ist denn auch eine größere Gendarmerieabtheilung an den Thort, welchen auch der Bezirkshauptmann besuchte, abgegangen. Ebenso hat sich der Untersuchungsrichter des hiesigen Kreisgerichts mit den beiden Gerichtsärzten zum Besuche der nöthigen Erhebungen nach Lutschitsch begeben.

Nachtrag.

Der Mörder verhaftet!

Wie uns gemeldet wird, wurde der Mörder im Gebirge Maria Ruck im Franzer Bezirke verhaftet. Er heißt Paul Ferme und ist aus St. Gotthard in Krain gebürtig. Er verübte die Verbrechen, um Geld zu erlangen und dann seine Braut heirathen zu können.

Unser Stadttheater.

Cilli, 4. December.

Samstag ging das Morre'sche Volksstück „Ein Regimentsarzt“ über unsere Bühne. Die Aufführung entsprach im großen Ganzen den Anforderungen, welche wir an unsere Theatergesellschaft zu stellen gewohnt sind und es war insbesondere Herr Rainer (Regimentsarzt), welcher durch sein elegantes Lebens-

wahres Spiel sich lebhaften Applaus errang. Fräulein Holler (Baronin Steinbach) erwies sich auch diesen Abend wieder als schätzenswerte Kraft unserer Bühne. Geradezu vortrefflich war Frau Kastor (Marianne), die wir in ähnlichen Rollen öfters sehen möchten und dann auch Herr Rödl, dessen Diener Nello mit wirkungsvollem Humor gegeben wurde. Fräulein Helene Helsen (Gustel) brachte sich mit all der ihr eigenen köstlichen Frische zur Geltung. Der Herr Kastor (Lorenz Trost) und Böhm (Treuenfels) sei zum Schlusse ebenso wie des prächtigen Paares häuerlicher Gemeinderäthe, der Herren Thalmann und Schöber, gedacht.

Die tolle Wiener Posse „Die beiden Wenzel“, welche eine Unzahl von Gesangseinlagen insbesondere dem Galleriepublicum noch mundgerechter machte, wurde Sonntags mit lebhaftem Erfolge an unserer Bühne aufgeführt. „Die beiden Wenzel“ fanden in den Herren Kastor (Florian) und Rödl (Karl) vortreffliche Darsteller. Besonders lobend sei der mit wirkungsvollem trockenem Humor gegebene Schufferl des Herrn Thalmann sowie in gut durchgeführten Episodenrollen, Herr Arthur (Diurnist Ungern) und Frau Kastor (Frau Ribiz) erwähnt. Als Schauspielerin Fanni Schiller (eine Gallmeyergestalt) war Fräulein Görwitz-Helsen von gewohnter Vorzüglichkeit.

* * *

Donnerstag gelangt das erfolgreiche Lustspiel von G. Davis: „Die Katakomben“ zur Aufführung.

Freitag gelangt auf unserer Bühne das hochinteressante Schauspiel des Richard Nordmann (Frau Langhammer) „Die Ueberzähligen“ zur Aufführung. Wir bemerken, daß das Cillier Stadttheater eine der wenigen kleineren Bühnen ist, auf der das Aufsehen erregende Stück zur Aufführung gelangt.

Sonntag findet eine Kindervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das Görner'sche Zaubermärchen „Kiesel, Wiesel, Triefel“ oder „Königin Tausendschön und Prinzessin Hästlich“. Musik von E. Kastor.

Aus dem Cillier Gerichtssaal.

Der Todtschlag in Pletrowitsch.

Vorsitzender Landesgerichtsrath Franz Trenz, öffentlicher Ankläger Staatsanwaltsadjunkt Josef Schwentner, Verteidiger Dr. Duchatsch, Dr. August Schurbi, Dr. Georg Prašovic, Dr. Joao Decko.

Auf der Anklagebank befinden sich Anton Hribersek, 41 Jahre alt, ledig, Knecht aus Dobritschendorf; Melchior Fabian, 23 Jahre alt, ledig, Besitzersohn in Pletrowitsch; Franz Supanz, 22 Jahre alt, ledig, Besitzersohn in Dobritschendorf; Martin Supanz, 45 Jahre alt, Knecht in Pletrowitsch und Jacob Supanz, 24 Jahre alt, ledig, Besitzersohn in Dobritschendorf unter der Anklage der schweren körperlichen Beschädigung.

Am 11. August l. J. befand sich der Infanterist Rudolf Freze mit den Angeklagten im Besornik'schen Gasthause in Pletrowitsch. Infolge eines Wortstreites wurde Rudolf Freze von Anton Hribersek aus dem Wirthshause hinausgedrängt und die Thüre hinter ihm abgesperrt. Gleich darauf begab sich Franz Supanz ins Freie hinaus und als er zurückkehrte, erzählte er, daß ihn Freze mit seinem Bajonette in die Hand gestochen habe. Als Freze draußen mit dem Bajonette auf die Fenster schlug, liefen sämtliche Angeklagte auf die Straße hinaus und suchten nach Freze. Als er ihnen entgegentam, sprangen Hribersek, Fabian, Franz und Jacob Supanz auf ihn. Hribersek nahm ihm das Bajonett weg und Fabian warf ihn zu Boden, wobei er ihm mit dem Stiefelabsage Stöße auf den Kopf versetzte. Hierbei ergriff auch Martin Supanz den Leberstchwungriemen des Freze und versetzte ihm damit Schläge. Dies stimmt mit den Angaben der Zeugen Agnes Sdouc, Anna Polak, Franziska Lavric und Franz Lednik überein, in-

dem sie bezeugen, daß Freze von den Gegnern überfallen und von mindestens fünf Personen mißhandelt wurde. Die Handanlegung wird von den Angeklagten mit Ausnahme des Franz und Jacob Supanz zugestanden. Daß aber auch diese Beiden sich betheiligert haben, geht nicht nur aus der Aussage des Martin Supanz und der übrigen Zeugen, sondern auch aus der Aussage der Anna Polak hervor, indem während der Mißhandlung die Vornamen „Franz“ und „Jacob“ gerufen wurden.

Laut ärztlichen Befandes und Gutachtens hat der Mißhandelte an der rechten Kopfseite die Verletzung des Schädelknochens, wodurch das Blutextravasat hervorgerufen wurde, daher eine tödtliche Verletzung, sowie hinter der Mitte des rechten Kopfnickens und im behaarten Theile des Nackens je eine an sich leichte, mit mindestens zwanzigtägiger Gesundheitsstörung und Berufsunthätigkeit verbundene Verletzung erlitten, und ist infolge der erstgenannten Verletzung an Gehirn lähmung gestorben. Am Thortorte wurde ein blutiges Messer vorgefunden, mit welchem die tödtliche Verletzung gemacht wurde, wie dies durch den ärztlichen Ausspruch constatirt ist. Dieses Messer gehört zugestandenermaßen dem Angeklagten Franz Supanz; daß es jedoch von ihm bei der Mißhandlung des Freze gebraucht wurde, kann umso weniger als feststehend angenommen werden, als Franz Supanz, wie dies durch Zeugen erwiesen ist, bereits vor der fraglichen Mißhandlung des Freze an der rechten Hand eine bedeutende Verletzung erlitten hat und kaum imstande war, dem Freze die tödtliche Verletzung, wozu eine große Kraftanwendung erforderlich war, zuzufügen.

Es wurden verurtheilt: Anton Hribersek zu 9 Monaten, Melchior Fabian zu 11 Monaten schweren Kerkers. Martin Supanz zu 3 Monaten wegen schwerer körperlicher Beschädigung, Franz Supanz wegen Todtschlages zu 3 Jahren schweren Kerkers. Jacob Supanz wurde freigesprochen.

Todtschlag.

Am 29. October 1895 fuhren Georg Salaman, Schmied in Laßnitz, dann die Burtschen Anton Lepej, Johann Großl und Anton Donić mit Josef Florjančić auf dessen Wagen vom Gasthause des Nowak in Windisch-Fejstriz, in welchem sie vorher gezecht hatten, gemeinsam nach Hause.

Weder im Gasthause noch während der Fahrt war irgend ein Streit oder eine Mißthelligkeit über den Genannten entstanden.

Bis Kotscher wurde die gemeinsame Fahrt fortgesetzt, von dort bog Florjančić gegen seine Behausung ab, die Uebrigen setzten den Weg zu Fuß nach Oberlaßnitz fort, wobei Georg Salaman hinter seinen Gefährten zuerst etwas zurückblieb, sodann aber durch Einschlagen eines abgelenkten Weges denselben voraus kam und trotz Zuredens seines hinzugekommenen Weibes sich nicht in seine nahegelegene Behausung begab, sondern aus ganz unaufgeklärter Ursache mit einer Wagenkrippe bewaffnet seine drei Gefährten Anton Lepej, Johann Großl und Anton Donić erwartete; als Lepej auf ihn zukam, erhielt er vom Georg Salaman einen Hieb mit der Wagenkrippe, den Lepej zu parieren mußte; es balgten sich nun Georg Salaman mit Anton Lepej und Anton Donić, wobei Salaman zwar zu Boden kam, aber nicht entwaflnet wurde; nachdem er sich erhoben, stieß ihn Lepej in die Brust, sodas er neuerlich fiel; nunmehr nahm Lepej ihm die Wagenkrippe weg und nachdem sich Salaman das zweite Mal erhoben hatte und bei seiner Frau Schutz suchte, holte Anton Lepej mit der Wagenkrippe zu einem wuchtigen Schlage gegen die Eheleute Salaman aus, der beide traf und zwar den Georg Salaman am Kopfe in der Gegend des rechten Scheitelbeines und die Maria Salaman beim rechten Auge.

Georg Salaman war nach kurzer Zeit nicht mehr im Stande sich zu bewegen, verlor die Sprache und verschied nach einigen Stunden.

Der Obductionsbefund ergab, daß ihn durch den Schlag mit der Wagenkrippe das

Schädeldach im Bereiche des rechten Schädelbeines in zahlreiche Splitter gesprengt wurde und fand sich entsprechend dieser Verletzung auf der Gehirnoberfläche ein Klumpen dunklen geronnenen Blutes; nach diesem Gutachten ist Georg Salaman eines gewaltsamen Todes an Gehirnlähmung durch Gehirndruck seitens des bedeutenden Blutextravasates gestorben, verursacht durch die Zertrümmerung des rechten Scheitelbeines, die eine absolut tödtliche Verletzung war. Die Verletzung der Maria Salamon ist nach dem ärztlichen Gutachten eine an sich leichte körperliche Beschädigung gewesen, welche jedoch mit einem solchen Werkzeuge und auf eine solche Art unternommen wurde, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist.

Der Beschuldigte ist seiner That umfassend geständig und gibt insbesondere zu, im Zorn und um Salaman zu schrecken, den Schlag versetzt zu haben.

Lepej wurde wegen Todtschlages zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Nach einem Trinkgelage ermordet.

Am 1. November l. J. haben die in der Lappischen Kohलगewerkschaft in Buchberg bestellten Bergarbeiter Franz Kramšak, Alois Kramer, Josef Golob, Franz Godnava, Franz Weber und Jacob Coifl zwei Eimer Wein gekauft und denselben von 5 Uhr nachmittags bis 1/2 10 Uhr abends im Dachzimmer des Coifl getrunken.

Um 8 Uhr abends hat sich auch der Beschuldigte Michael Resmann den Trinkern zugesellt, wurde jedoch vom Coifl aus dem Zimmer hinausgeschafft, weil er für den Wein nichts gezahlt hat.

Um 1/2 10 Uhr abends entfernten sich sämtliche Bergarbeiter aus dem Zimmer des Jacob Coifl, diesen allein zurücklassend, worauf er sein Abendgebet verrichtete. Um diese Zeit traf Resmann mit Martin Sorger zusammen und ersuchte ihn, mit ihm in das Wohnzimmer des Josef Coifl zu gehen, um ihn durchzuprügeln, weil er ihn (Resmann) früher aus seinem Zimmer abgeschafft habe.

Da sich Sorger weigerte mitzugehen, begab sich Resman allein in das Zimmer des Jacob Coifl und versetzte diesem mit seinem offenen Messer einen Hieb auf die linke Halsseite, so dass er ihm laut ärztlichen Befundes die große linke Halsvene durchtrennte.

Jacob Coifl ist infolge Verblutung gestorben, welche wegen Durchtrennung der großen linken Halsvene eingetreten ist.

Resmann wurde zu zwei Jahren Kerker verurtheilt.

Ein empfehlenswertes Dienstmädchen.

Die Beschuldigte Theresia Polc war vom 21. Juli 1895 bis zum 15. August l. J. bei der Realitätenbesitzerin Emma Woschnagg in Schönstein als Dienstmädchen bedienstet.

Schon während dieser Zeit bemerkte die Dienstgeberin den Abgang von drei Leintüchern.

Als nun bei dem bei den Eheleuten Franz und Antonia Rajster verübten Diebstahl bei der Beschuldigten eine Effectendurchsuchung vorgenommen wurde, wurden unter anderen Sachen auch ein Leintuch, eine Varchent-Frauenunterhose und ein Paar Zugschuhe gefunden, die Frau Emma Woschnagg als ihr Eigenthum erkannte.

Bezüglich dieser drei Sachen gibt die Beschuldigte an, dieselben während ihrer Dienstzeit bei Frau E. Woschnagg aus unversperrter Speisekammer gestohlen zu haben.

Da aber drei Leintücher zu gleicher Zeit verschwanden, was die Zeugin E. Woschnagg bestätigte, so muß auch der Diebstahl der übrigen zwei bei der Beschuldigten nicht vorgefundenen Leintücher derselben zur Last gelegt werden.

Am 17. August l. J. trat die Beschuldigte Theresia Polc bei der Besitzerin Antonia Rajster in den Dienst, wo sie bis zu ihrer Verhaftung am 7. November l. J. verblieb.

Ende October oder anfangs November l. J. war der Tagelöhner Michael Galantini bei Franz Rajster, wobei er seinen Regenschirm im Vor-

Schirm wurde anlässlich der Effectendurchsuchung im Besitze der Beschuldigten gefunden, und ist dieselbe geständig, ihn am fraglichen Tage aus dem Vorhause des Franz Rajster gestohlen zu haben, Zeuge dessen Michael Galantini.

Am 5. November l. J. übergab Antonia Rajster ihrer Magd, der Beschuldigten Theresia Polc, einen Bund Schlüsseln, damit sie ihr aus einem Kasten im ersten Stock-Zimmer eine Uhr bringe. Unter diesen Schlüsseln befanden sich auch zwei Schlüsseln zu den Kleiderkästen. Wie nun die Beschuldigte angibt, ging dieselbe circa 9 Uhr abends desselben Tages in das Zimmer ihrer Dienstgeberin, klaubte dort mehrere Sachen zusammen und versteckte einen Theil in einem Tische am Dachboden, den andern Theil am Hausdache, von dem Gelde aber einen Betrag per 1 fl. 70 kr. in die Dachrinne, um sodann in der Nacht sämtliche Sachen aus dem Hause zu schaffen. Allein der Diebstahl wurde bereits eine Stunde nach der Verübung bemerkt und die Gegenstände zufolge der sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung in den bereits erwähnten Beständen in der Nähe des Thatortes vorgefunden. Ungeachtet dieses Umstandes liegt hier bereits die Vollendung des Diebstahles vor, da in Anbetracht des oben geschilderten Sachverhaltes die Sachen aus den Räumen des bisherigen Inhabers weggebracht wurden und demselben die Möglichkeit, über sie zu verfügen, entzogen worden ist, was zur Vollendung des Diebstahles genügt.

Mit Rücksicht darauf, dass der Wert der entwendeten versperrten Sachen den Betrag von fünf Gulden übersteigt, dass diejenigen Sachen, die die Beschuldigte als Diensthote an ihren Dienstgebern entwendet hat, mehr als 5 Gulden wert sind und dass der Wert sämtlicher gestohlenen Gegenstände mehr als dreihundert Gulden beträgt, ist der Thatbestand des Verbrechens gerechtfertigt.

Die Verhandlung mußte vertagt werden.

Im Schlafe getödtet.

Angeklagt ist Michael Gošnik, 40 Jahre alt, verheirathet, Holzer in Kumen, ob Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit vorbestraft.

Am Sonntag den 25. August d. J. abends waren im Gasthause des Johann Deznik in St. Lorenzen Georg Mohor, Knecht beim Peter Jglar, die Besitzersöhne Ferdinand Jglar, Karl Bresočnik, der Inwohner Josef Glančnik und der Holzer Michael Gošnik, sämtliche aus Kumen. Letzterer hatte mit Karl Bresočnik einen Streit, in welchen sich auch Josef Glančnik mengte, der sodann vom Gastwirt Deznik hinausgewiesen wurde und unweit des Deznik'schen Gasthauses neben dem Radlbach sich niederlegte.

Nachdem auch Georg Mohor bereits das Gasthaus verlassen hatte, begaben sich Ferdinand Jglar und Michael Gošnik auf den Heimweg, wobei Jglar eine von Mohor bei der Deznik'schen Laube zurückgelassene Wagenkrippe mit sich nahm.

Nicht weit vom Deznik'schen Gasthause sahen sie bei einer Brücke den Josef Glančnik schlafend am Rasen liegen; als Gošnik desselben anichtig wurde, verlangte er vom Ferdinand Jglar die Wagenkrippe mit den Worten: „Daj sem ročico jaz bomga nadrla“ (Gib her die Wagenkrippe, ich werde ihn prügeln). — Jglar gab die Wagenkrippe aber nicht her, sondern ermahnte den Gošnik, er solle den Glančnik, der ihm ja nichts sage und schlafe, in Ruhe lassen; Gošnik sah noch einige Zeit auf den schlafenden Glančnik, ging dann dem vorausgegangenen Ferdinand Jglar nach, entriß ihm die Wagenkrippe, ging mit derselben zurück und versetzte nun mit ihr dem Josef Glančnik einige Hiebe auf den Kopf. Nachdem er dies gethan, ging er mit der blutbefleckten Wagenkrippe dem Jglar nach und mit ihm sodann nach Hause.

Josef Glančnik blieb im schwer verletzten und zumeist bewußtlosen Zustande noch durch einige Tage am Leben und starb am 29. August d. J. Die Obduction ergab über dem rechten Seitenwandbein einen winkligen, etwas klaffen-

hälftige und erklärten die Sachverständigen als Todesursache Gehirnlähmung, hervorgerufen durch massenhaften Blutaustritt in die freie Schädelhälfte, welcher Blutaustritt mit dem Schädelknochensprünge und der auch constatirten Suppilation der Kopfhaut zusammengehörig und als absolut tödtliche Verletzung bezeichnet wird, die durch gewalthätige Schläge mit einem stumpfen Instrumente beigebracht wurde.

Der Beschuldigte, welcher sich anfänglich in wahrheitswidriger Weise verantwortete, hat schließlich in voller Uebereinstimmung mit der Aussage des Thatzeugen Ferdinand Jglar, seine That gestanden, die er im Zorn über einen früheren Angriff des Josef Glančnik verübt habe.

Da jeder Anlaß fehlt, dem Beschuldigten die Absicht, den Josef Glančnik zu tödten zur Last zu legen, qualificiert sich, so lautete die Anklage, seine Thathandlung als das Verbrechen des Todtschlages.

Michael Gošnik wurde wegen schwerer, körperlicher Beschädigung zu zwei Jahren schweren Kerker verurtheilt, verschärft mit einmaligem Fasten alle Monat und hartem Lager mit Dunkelzelle am 26. August jeden Jahres.

Gingefendet.

Wichtigkeit der Zahn- und Mundpflege. Es ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, daß mit der fortschreitenden geistigen Cultur der Menschheit eine Vernachlässigung der Pflege des Körpers Hand in Hand geht. Es wäre sonst nicht zu erklären, daß die für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit so wesentliche regelmäßige Reinhaltung der Zähne und des Mundes selbst in den Kreisen der Gebildeten meist ohne besondere Sorgfalt und auch öfter gar nicht geübt wird. Und dabei ist erwiesen, daß die ältesten, geschichtlich bekannten Völkerschaften der Pflege der Zähne sowie dem künstlichen Ersatz verletzter Theile derselben eine große Aufmerksamkeit widmeten. Vorgefundene zahnärztliche Instrumente, welche schon vor Jahrtausenden in Gebrauch waren, Spuren von Plombierungen am Gebiß der Mumien ägyptischer Pharaonen, sowie Goldzähne in Grabschreibern lieferten diesen Beweis. Auch die wilden Urbewohner Centralafrikas verwenden noch heute mehr Zeit auf die Pflege ihrer Zähne als die empfindlichste europäische Dame; die schönen weißen Zähne der Neger sind, wie alle Reisenden bezeugen, das Resultat dieser Pflege. Aber von der Schönheit der Zähne abgesehen, auf die, wie es scheint, unsere Civilisation keinen besonderen Werth legt — die regelmäßige Reinigung der Zähne hauptsächlich des Abends vor dem Schlafengehen und des Morgens bei der Toilette ist eine absolute Nothwendigkeit zur Vorbeugung schwerer Krankheiten, welche durch die in der feuchtwarmen Mundhöhle sich in unglaublichen Mengen fortwährend erzeugenden Mikroorganismen entstehen können. Ein einfaches Ausspülen oder ein Zahn-Wasser allein genügt da nicht, die mechanische Reibung mit der Zahnbürste bei gleichzeitiger Verwendung eines desinficirenden Zahnpulvers ist dringend geboten, und zwar empfiehlt sich hiezu am besten Sarg's Kalodont, in seiner angenehmen und erfrischenden Wirkung bereits überall bekannt und bewährt, Beweis die heutige millionenfache Verbreitung desselben in allen Culturstaaten.

Anker
Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt **vorzügl. schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl.
vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gest. stets
kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorichtiger Weise nur Flaschen
mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als
echt an. Richters Apotheke
zum Goldenen Löwen in Prag.



Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. S. Heller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome. 871-4

Das gefertigte Gaswerk benöthiget pro 1896
300 Klafter — 1000 Raummeter — spaltbares

Föhren-Scheitholz

Producenten oder Lieferanten wollen ihre Offerte mit Angabe des zu liefernden Quantum, der Maßeinheit und des Preises franco Cilli bis 15. December ein-senden, an das

Gaswerk in Cilli.

885-3

Kundmachung.

Samstag, den 14. December 1895, vormittags 10 Uhr, findet beim gefertigten Ortschulrath die Vergebung der Bau- und Professionistenarbeiten zum Bane einer zweiclassigen Volksschule in **Pristova** im Wege der Minuendo-Licitation statt.

Die Kosten des Baues sammt Materiale sind auf 12,219 fl. 57 kr. veranschlagt.

Jeder Licitant hat vor Beginn der Licitation 10 % von den veranschlagten Kosten als Badium in Barem oder Werthpapieren zu erlegen.

Die näheren Bedingungen, Kostenüberschläge zc. können beim gefertigten Obmanne eingesehen werden.

Ortschulrath Pristova, den 22. November 1895.

Der Obmann:

Andr. Suppanz.

883-3

Zu verkaufen:

- 1 Auszug-Speise-Tisch.
- 1 polierter Kleiderstoc.
- 1 Hängelampe.
- 1 Kinderfenstergitter aus Eisen.
- 2 Fenster-Vorhänge.
- 1 Wheeler-Wilson-Nähmaschine, fast neu.
- 1 Nähtisch.
- 1 Paar Eisschuhe.

Anzusehen Ringstraße No. 7, 2. Stock links von 2-4 Uhr Nachmittag. (901-2)

Danksagung.

Meine Tochter litt an so heftigem Husten, daß man glaubte, sie müsse ersticken, und alle Hilfe, die wir gebrauchten, war erfolglos. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Und mit Freuden kann ich mittheilen, daß die übersandten Medicamente vorzüglich gewirkt haben. Schon in den ersten Tagen ließ der Husten nach, und nach Ablauf einer Woche war meine Tochter wieder vollständig gesund. Ich sage daher Herrn Dr. Hope meinen besten Dank.
266 (gez.) Leopold Raiblinger, Orieß.

Richters Anker-Steinbaukasten



stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragende aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrirte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 40 Kr., 75 Kr., 90 Kr. bis 6 fl. und höher vorrätig sind

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu bisig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Zornbrecher, Kreuzspiel, Quälgeist usw. Preis 35 Kr. — Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., Erste österr.-ung. kais. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik

Centor u. Niederl.: I. Ribbelungeng. 4 Wien Fabrik: XIII/1 (Siebting).

Rudolfsbad (Tsch.), Elten (Schweiz), Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.



Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der **Stadtgemeinde Cilli** übernimmt in Verwahrung, respective ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebür.

Die näheren Bedingungen sind im Amt-locale der Sparcasse der Stadtgemeinde **Cilli** zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der **Oesterr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Abzulösen.

Eine Gemischtwarenhandlung auf gutem Posten, in einem grösseren Markte Untersteiermarks mit einem Waarenlager von circa fl. 10.000, ist unter günstigen Bedingungen sofort abzulösen. Anfragen unter: Waarenhandlung Nr. 10.000 durch die Verwaltung des Blattes. 890-2

Gemischtwarenhandlung

Ein Local für Gemischtwarenhandlung eingerichtet, ohne Waarenlager, für jene, welche in der Leder- und Eisenbranche bewandert sind, sehr zu empfehlen, besonders für Anfänger vortheilhaft, ist seit November d. J. unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. — Anzufragen bei Herrn **J. Temoth,** St. Michael, Unterkärnten. 900-6

Michael Altziebler,

Thonwaaren-Erzeuger in Cilli, empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verfaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Renten-zahlungen laut Gelezzartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch ihren Gehalt. 637-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Markte.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Die einfachste u. schnellste Art, Krügen, Manschotten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr. General-Depöt für Oesterr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

AUER-LICHT.

**Billigstes,
schönstes, mildestes
Licht.**

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage
Zu haben bei 314
JOSEF ARLT in Cilli.

Patent Auer von Welsbach.

Patent Auer von Welsbach.

Auer-Licht.

Cillier Männer-Gesangverein „Liederkrantz“.

EINLADUNG

zu der
am Samstag den 7. December 1895, abends 8 Uhr
im **Hotel „goldenen Löwen“**

stattfindend in

LIEDERTAFEL

unter persönlicher Leitung des
Chormeisters Herrn **Franz Waldhans.**
Die Musik besorgt die **Cillier Musikvereins-Capelle.**
Eintritt für Nichtmitglieder per Person 50 kr. 903

Vor kurzem erschien in meinem Verlage:

**Erster untersteirischer
Schreibkalender für Stadt u. Land**
VII. Jahrgang 1896. 858—6
Preis gebunden 40 kr., nach Auswärts
50 kr. — Zu beziehen durch jede Buch-
handlung oder direct von Joh. Rafajsch
Nachfol. Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.

Für einen Lehrlingen

wird Posten in einer gemischten Waren-
handlung in einem deutschen Hause
gesucht.
Auskunft ertheilt die Verwaltung
des Blattes. 884—3

Winterrock

fast neu, ist billig zu verkaufen. Wo?
fragt die Verwaltung des Blattes 863—3



Kameelhaar-Gavelod fl. 9,
mit ganzem Kragen fl. 13,
Wettermantel aus Kameel-
haar fl. 7 (das Beste), Loden-
Anzüge in allen Farben
fl. 18, stets vorrätig bei
Jakob Rothberger, k. u. k.
Hoflieferant, Wien, I.,
Stephansplatz 9.

116.52

In der

Villa Lanhof Nr. 22

ist im Hochparterre links eine Woh-
nung, bestehend aus zwei Zimmern
und Cabinet mit Zugehör, vom
1. Januar an zu vermieten. Zins
12 fl. 50 kr. 902—3

**Ganzer
zweiter Stock**

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Vor-
saal sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19
mit 1. December zu vermieten. 805—6

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und
Zugehör, ist sofort zu vermieten. Näheres
im **Café Hausbaum.** 892-2

**Im
Sparcasse-Gebäude**

sind Wohnungen zu vermieten. Aus-
künfte ertheilt der Hausbesorger da-
selbst. 589—12

Alfred Pungerscheg

Buchbinder
Cilli, Herrngasse Nr. 15
empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeit-
schriften u. Bücher für Kanzleien, Schulen-
Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung
von Schreibmappen, Cartonagen, Passe-
partouts und Montierung von Stickereien
billigst.

Ein trockenes Magazin, ein
Pferdestall, ein Schuppen und
eine grosse Wagenremise
werden in Cilli zu mieten gesucht.
Gefällige Anträge an das Speditionsbureau
Rudolf Exner
Cilli, Spitalgasse Nr. 2. 898-2

Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung findet Auf-
nahme in der Buchdruckerei **W. Blauke**
in Pettau. 893—2

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf
Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr.
aufwärts.
Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr.
aufwärts.
Kleider-Barchente, die schönsten
Dessins, à 12 kr.
Kleider-Flaneletts, die feinsten Des-
sins, von 29 kr. aufwärts, nur bei
S. L. Schwarz, Graz,
Jakominiplatz 16,
„zum billigen Mann“.
Mustervorwand täglich gratis a franco.
820—20

Einlagerungen
von
Möbeln
in
trockenen Lagerräumen.

Centrale Wien VIII. Bez., Kandelgasse No. 5a

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich zur gef. Kenntniss zu bringen, dass ich in Cilli,
Spitalgasse Nr. 2, gegenüber dem Hotel „Stadt Wien“, eine Niederlassung meines
Spedition-, Commission-, Möbeltransport- und Incassogeschäftes
errichtet habe und unter der Firma

RUDOLF EXNER

betreiben werde.

Gleichzeitig erlaube ich mir dem P. T. hohen Adel, die P. T. Kaufleute und
Bewohner von Cilli und Umgebung auf die tägliche Gepäcks- und Colli-Expedition
per Eilgut und Fracht aufmerksam zu machen, sowie ich auch Speditionen per
Bahn, Schiff und Landfuhrwerke nach allen Richtungen übernehme.

Da ich mein Geschäft mit den neuesten Einrichtungen und Werkzeugen aus-
gestattet habe und ich auch stets meine Patent-Möbelwägen für Loco- und Land-
transporte hier stehen haben werde, hoffe ich allen an mich gestellten Anforderungen
vollkommen zu entsprechen.

Indem ich Sie noch bitte, mir Ihr hochgeschätztes Wohlwollen auf mein neues Unter-
nehmen zu übertragen, halte ich Ihnen meine Dienste stets bestens gewidmet und empfehle mich

Hochachtungsvoll

RUDOLF EXNER

Mitglied des Internationalen Möbeltransportverbandes.

897—2

Uebernahme
von
Möbeltransporten
mittels
patent. Möbelwagen
per Bahn u. Schiff

Vertretung
auf allen Plätzen
des
In- u. Auslandes.

Verpackungen
aller Art
werden auf das Beste
effectuirt.

**Molkereien,
Milchwirtschaften,**

biets Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch
fachgemässe Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unüber-
troffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercialer
und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfanhauser

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.,
Wien 16/1, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 673—50